

# Borro meter

ZEITSCHRIFT DES BORROMÄUS-HOSPITALS LEER

SOMMER 2013

„Grüne Damen“ seit  
30 Jahren im Borro

Seite 7

Aktionen zum  
„Tag der Organspende“

Seite 17

„Zukunftstag“ hat  
Kindern gefallen

Seite 21



**Zentrale Notaufnahme  
neu gestaltet**

Seite 5



Sie alle verdanken Organspendern ihr Leben: Wilhelm Bollmann, Lina Rosenboom, Barbara Backer mit (auf ihrem Arm) Arne Wittmann, Stefan Böök, Ursula Park, Gerhard Hasseler und Günther Lüschen.

### Organspende-Aktionstag

## „Wir stehen für das Leben“

Rund 12.000 Patienten in Deutschland warten derzeit auf ein Spenderorgan, viele von ihnen vergebens: drei Menschen täglich sterben, weil nicht rechtzeitig ein entsprechendes Organ zur Verfügung stand. Ein Grund dafür ist die nachgelassene Bereitschaft vieler Menschen, für den Fall ihres Todes als Organspender zur Verfügung zu stehen. Mit dem bundesweiten ‚Tag der Organspende‘ jeweils am 1. Juni jedes Jahres soll auf die Situation hingewiesen und für die Organspende geworben werden.

Im Borromäus-Hospital Leer stand in diesem Jahr am eigentlichen ‚Tag der Organspende‘ um 11.55 Uhr eine Andacht auf dem Programm. Durch die gewählte Anfangszeit, fünf vor zwölf, sollte auf die dramatische Situation im Bereich der Organspende aufmerksam gemacht werden. Eine Woche später gab es dann einen Informationstag in der Klinik, der maßgeblich von Transplantierten vorbereitet worden war.

Hauptinitiatorin des Tages war Barbara Backer aus Moormer-

land. Sie ist seit neun Jahren lebertransplantiert und engagiert sich stark für das Thema Organspende. „Wir wollen ein Signal setzen“, erklärte die 52-Jährige im Vorfeld des Aktionstages, denn „wir stehen für das Leben“. Mit ‚wir‘ meinte sie dabei rund ein Dutzend Transplantierte aus dem Emsland und Ostfriesland, die ein Beispiel dafür sind, dass Organspenden Leben retten – sie alle hatten das Glück, dass es für sie passende Organe gab.

So zum Beispiel Gerhard Hasseler (60) aus Apen. „Ich wäre mit 56 gestorben, weil ich Krebs hatte.“ Die Ärzte hatten ihm nach der Diagnose eine Lebenserwartung von drei bis sechs Monaten in Aussicht gestellt. Denn „meine ganze Leber war ein einziger Tumor“. Die einzige Rettung: eine Lebertransplantation. Und Gerhard Hasseler hatte Glück, doppeltes Glück sozusagen: Am 13. Februar 2010 wurde ihm eine Spenderleber implantiert, doch die funktionierte schon nach wenigen Monaten nicht mehr. Am 18. Juni 2010 erhielt er eine weitere Lebertransplantation und

dieses Organ arbeitet einwandfrei. „Es ist ein gutes Leben, ein gutes Leben danach“, ist Hasseler dankbar.

Mit einer Spenderleber lebt auch Lina Rosenboom (14) aus Wiesmoor – und zwar schon seit über zwölf Jahren. Als Baby wurde bei ihr eine genetisch bedingte Stoffwechselerkrankung festgestellt, die zu einer Leberentzündung und zum Versagen dieses Organs führte. Im Alter von anderthalb Jahren wurde sie als mögliche Empfängerin gelistet, mit dreieinhalb erhielt sie dann das Spenderorgan. Sie führt heute ein fast normales Leben. An die Zeit des Wartens auf das Organ kann sie sich weniger, ihre Mutter aber umso mehr erinnern: „Man hat oft genug das Gefühl, dass einem die Zeit wegläuft.“ Die Zeit bis zum Anruf, dass ein Spenderorgan zur Verfügung steht, sei ein „unsäglicher Zustand“ und „es leiden alle mit“.

Arne Wittmann (4) aus Veenhusen ist ein aufgewecktes und sehr interessiertes Kind. Er läuft herum wie fast jeder Vier- >>

<< jährige und ist gesund – mit dem Herzen eines anderen Kindes im Körper. Arne war mit einem schweren Herzfehler auf die Welt gekommen. Am 4. Januar 2012 erhielt er in Kiel ein Spenderherz.

Dass man mit dem Herzen eines anderen Menschen gut leben kann, weiß Stefan Böök (31) aus Hesel aus eigener Erfahrung: Er erhielt das Organ auch schon im Kindesalter und dieses Herz schlägt seit 28 Jahren in seiner Brust. Böök war mit drei angeborenen Herzfehlern auf die Welt gekommen und stand lange auf der Warteliste. Im Alter von vier Jahren erhielt er das lebensrettende Organ. Doch die Medikamente, die Böök seither nehmen musste, hatten erhebliche Nebenwirkungen, denn sie waren nierenschädigend. Irgendwann versagten die Nieren ihren Dienst und Stefan Böök musste dreimal wöchentlich zur Dialyse, Blutwäsche, acht Jahre lang. Vor vier Jahren erhielt der junge Mann eine Spenderniere. Mit den fremden Organen lebe es sich gut und auch Sport treiben könne er problemlos.

Dass man mit einem Spenderorgan gut leben kann, kann Ursula Park (56) aus Papenburg bestätigen, aber auch, dass nicht jede Organspende langfristig erfolgreich ist: Der dreifachen Mutter war am Ostermontag 1995 eine Niere eingepflanzt worden, die heute allerdings nicht mehr funk-



Mit diesem Plakat wurde für den Organspendetag geworben.

tioniert: Derzeit ist Ursula Park wieder auf die Dialyse angewiesen und hofft auf ein neues Spenderorgan.

Wilhelm Bollmann (64) aus Papenburg hatte Anfang 1982 akutes Nierenversagen, zu einer Zeit, als in seinem Leben ohnehin schon viel los war, denn sein dritter Sohn wurde geboren. Bis 1986 musste Bollmann an die Dialyse. Dann war eine erste passende Spenderniere gefunden, doch innerhalb von drei Monaten musste diese ersetzt werden. 1991 erhielt Bollmann dann zum dritten Mal eine Niere und die arbeitet seither tadellos in seinem Körper.

„Mir ging es richtig schlecht“, erinnert sich Günther Lüschen (57) aus Remels an die Zeit vor der Transplantation von Niere und Bauchspeicheldrüse am >>

## Nicht jeder als Organspender geeignet

Längst nicht jeder Verstorbene kommt überhaupt als Organspender in Betracht: Grundbedingung ist, dass der Hirntod als erstes eintritt, während die Blutzirkulation des Körpers durch Geräte aufrecht erhalten wird. Der Hirntod muss durch zwei Ärzte, die nichts mit der Behandlung des vormaligen Patienten zu tun hatten, unabhängig voneinander festgestellt werden.

Erst dann und wenn eine Zustimmung des Verstorbenen oder seiner Angehörigen vorliegt, kann eine Organentnahme erfolgen – sofern auch die anderen Parameter stimmen. Wer die Organe erhält, entscheidet letztlich Eurotransplant im niederländischen Leiden, wo alle Daten von Spendern mit denen potentieller Empfänger abgeglichen werden. Zumeist per Hubschrauber werden die entnommenen Organe dann zu dem Transplantationszentrum in Deutschland oder auch im Ausland geflogen, in dem der Empfänger schon auf die Operation vorbereitet wird, denn die Transplantation muss möglichst zügig nach der Entnahme erfolgen.

<b>Organspendeausweis</b> <small>nach § 2 des Transplantationsgesetzes</small>		<b>Erklärung zur Organ- und Gewebspende</b>
<b>Organspende</b>		
Name, Vorname _____ Straße _____ PLZ, Wohnort _____ <b>FÜR LEBEN</b> FÜR ORGANSPENDE 		Für den Fall, dass nach meinem Tod eine Spende von Organen/Geweben zur Transplantation in Frage kommt, erkläre ich: <input type="radio"/> JA, ich gestatte, dass nach der irrtümlichen Feststellung meines Todes meinem Körper Organe und Gewebe entnommen werden. oder <input type="radio"/> JA, ich gestatte dies, mit Ausnahme folgender Organe/Gewölbe:  <input type="radio"/> JA, ich gestatte dies, jedoch nur für folgende Organe/Gewölbe:  <input type="radio"/> NEIN, ich widerspreche einer Entnahme von Organen oder Geweben. oder <input type="radio"/> Über JA oder NEIN soll dann folgende Person entscheiden:  Name, Vorname _____ Straße _____ PLZ, Wohnort _____  Platz für Anmerkungen/Besondere Hinweise DATUM _____ UNTERSCHRIFT _____

Antwort auf Ihre persönlichen Fragen erhalten Sie beim Infotelefon Organspende unter der gebührenfreien Rufnummer 0800 / 90 40 400.

Dieser Organspendeausweis kann Leben retten, wenn er ausgefüllt im Portemonnaie oder in der Brieftasche steckt.



Mehrere hundert Luftballons stiegen vom Parkplatz vor dem Borromäus-Hospital auf, um für die Organspende zu werben.

<< 19. Februar 2000. Im Alter von 20 Jahren war bei ihm eine Diabetes (Zuckerkrankheit) festgestellt worden. Seither habe er „diätisch gelebt“, aber ab Juli 1999 musste er an die Dialyse, weil seine Nieren versagt hatten. Dass er schon knapp ein halbes Jahr später Niere und Bauchspeicheldrüse eines passenden Spenders erhielt, war Glück, doch „die ersten beiden Jahre waren nicht ganz einfach“, denn es gab „zwei kleine Abstoßungen“.

Bei Barbara Backer (52), die seit neun Jahren lebertransplantiert ist, war 1994 eine chronische Gallenwegserkrankung festgestellt worden, die zum Leberversagen führen würde. Einzige Hilfe: eine Lebertransplantation, die im Jahre 2004 vorgenommen wurde. Seither lebt sie mit dem Spenderorgan und ist glücklich darüber. Aber es gibt viel zu wenig Organ-spender in Deutschland. „Viele Wartende sterben während der Wartezeit“, bedauert sie. „Für diese Menschen setzen wir uns ein.“

Anlässlich des ‚Tages der Organspende‘ warben Barbara Backer und zahlreiche weitere Transplantierte, Vereine und Verbände für die Organspende. Ziel war, dass sich mehr Menschen als bisher mit dem Thema befassen und einen Organspenderausweis

ausfüllen. Der Aktionstag begann mit Gottesdiensten in der katholischen Kirche Weener (St.-Joseph-Kirchengemeinde), der katholischen Kirche Oldersum und der St. Michaels-Kirche Leer.

Nach dem Gottesdienst in der Michaelskirche wurden mehrere hundert gasbefüllte Luftballons vom Parkplatz vor dem Borromäus-Hospital in die Luft geschickt: Sie sollten an die Spender und an die während der Wartezeit verstorbenen Patienten erinnern, aber auch für die Organspende werben. Deshalb war an jedem Ballon ein Organspenderausweis befestigt, der vom Finder ausgefüllt werden konnte.

Im Mittelpunkt des Info-Tages standen Gespräche und Informa-

tionen rund um das Thema Organspende. Transplantierte, aber unter anderem auch die Transplantationsbeauftragten des Borromäus-Hospitals Leer, Dr. Dietrich Keller, und des Klinikums Leer, Dr. Hans-Jürgen Wietoska, standen hierbei den Besuchern Rede und Antwort. Natürlich konnten Interessierte auch direkt vor Ort einen Spenderausweis erhalten und ausfüllen.

Dass Organspende tatsächlich zusätzliche Lebensjahre für die Transplantierten bringt, wurde während eines Fototermins eindrucksvoll demonstriert: Jeder, der mit einem transplantierten Organ lebt, hatte die Zahl der so bisher geschenkten Jahre auf ein Pappschild geschrieben: es waren insgesamt weiter über 300.



Weit über 300 geschenkte Jahre hatten alle Organ-Transplantierte zusammen vorzuweisen, die beim Aktionstag für Organspende warben.



„Ein wirklicher Trost“ ist für Frauke Trojan aus Hannover, dass ihre Tochter Sophie Organspenderin war und so anderen Menschen Lebensjahre schenken konnte. Das Bild zeigt die Mutter zusammen mit Barbara Backer, die den Informationstag zum Thema Organspende im Borro maßgeblich mit organisierte.

#### Organspende

## „Das ist mir ein wirklicher Trost“

Beim Aktionstag im Leeraner Borromäus-Hospital warben nicht nur zahlreiche Organtransplantierte für die Organspende, sondern auch eine Mutter, die die Organe ihrer verstobenen Tochter zur Verfügung gestellt hatte. „Ihr Tod war so sinnlos“, sagt die Mutter Frauke Trojan aus Hannover. Aber dass ihre Tochter Organspenderin gewesen sei, „das ist mir ein wirklicher Trost“.

Zehn Jahre ist das jetzt her – Sophie wäre heute 19 Jahre alt gewesen, hatte genau an dem Tag Geburtstag, als im Borro über das Thema Organspende informiert wurde.

Wegen einer angeborenen Erkrankung hatte Sophie schon des Öfteren im Krankenhaus gelegen. Im Alter von neun Jahren habe sie ihre Mama dann auf das The-

ma Organspende angesprochen, weil das Mädchen in der Klinik ein Faltblatt zu dem Thema gelesen hatte. Und sie hatte erklärt, sie finde, nach dem Hirntod Organe zu spenden, um anderen Menschen das Leben zu retten, gut.

2003 erlitt das Mädchen einen Hirninfarkt, war nicht mehr zu retten. Weil sie die Meinung ihrer viel zu früh verstorbenen Tochter zu dem Thema kannte, gab Frauke Trojan ihre Zustimmung zur Organentnahme – und ist auch heute noch froh über diese Entscheidung und darüber, dass sie mit Sophie vorher über das Thema gesprochen hat. Seit einigen Jahren engagiert sich Sophies Mutter selbst stark für das Thema Organspende und wirbt dafür, dass möglichst viele einen Organspenderausweis ausfüllen.

## Ökumenischer Gottesdienst in Borro-Kapelle

Der bundesweite „Tag der Organspende“ am 1. Juni war Anlass für den ersten ökumenischen Gottesdienst in Ostfriesland zum Tag der Organspende. Er begann um 11.55 Uhr unter dem Titel: „Fünf vor Zwölf – Leben spenden, solange noch Zeit ist“ in der Kapelle des Borromäus-Hospitals in Leer. Gestaltet wurde er von den drei Krankenhausseelsorgern Helen Reiners, Bernhard Memenga und Susanne Eggert sowie Brigitte Hesse, Liturgiebeauftragte des katholischen Dekanats Ostfriesland. Die musikalische Begleitung übernahmen Francien Janse-Balzer an der Orgel und Uwe Heger am Saxophon. Durch ein Fürbittgebet waren alle rund 240 lutherischen, reformierten und katholischen Kirchengemeinden in Ostfriesland mit diesem Gottesdienst im Borro verbunden.

Die christlichen Kirchen haben sich übrigens positiv zum Thema Organspende geäußert. Sie sehen in der Bereitschaft, Organe zu spenden, einen Akt der Nächstenliebe. Die Entnahme von Organen verletze nicht die Menschenwürde und berühre nicht die Hoffnung auf Auferstehung, betonte beispielsweise Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Die ökumenischen Gottesdienste sollen ein Ausrufezeichen setzen und die biblische Verkündigung von einem Gott, der das Leben will und der die Sorge für einander zum Abbild seiner Zuneigung erklärt hat, zeigen. Künftig soll an jedem „Tag der Organspende“ in einer ostfriesischen Kirche ein ökumenischer Gottesdienst stattfinden.